

geschichte erzählt; insbesondere erfreute sie sich der Gnade, die erbittertesten Gegner mit einander zu versöhnen. Auch die Gabe der Prophezeiung war ihr gegeben. Sie starb am 15. August 1297 im Alter von 70 Jahren, nachdem sie ihr Kloster 49 Jahre ruhmvoll regiert hatte. Im J. 1348 genehmigte Papst Clemens VI. dem Kloster Albenburg die kirchliche Verehrung derselben, um welche schon früher Kaiser Ludwig der Bayer angehalten hatte, und gewährte für ihr Fest einen Ablass. Noch heute ist ihr Grab in Albenburg unverletzt erhalten; auch zeigt man dort noch einige kostbare Reliquien ihrer heiligen Mutter, die sie selbst mit frommer Sorgfalt gesammelt hatte. Eine prächtige und figurenreiche Leinwandtapisserie, welche heute zu Braunfels im Museum des Fürsten zu Solms-Braunfels aufbewahrt wird, gehört ihrem Kloster und wahrscheinlich auch ihrer Zeit an (Jahrb. des Ver. von Alterthumsfr. im Rheinland LXXIX, 260). (Lect. brevior. Ord. Praemonstr. ad XIII. Aug.; Bolland. Anal. III, 142—143; J. Chr. van der Sterre, Natal. SS. Ord. Praemonstr., Antw. 1625.) [Kessel.]

Gertrud von Hadeborn, Abtissin im Benedictinerinnenkloster Hesepe, leibliche Schwester der hl. Mechtilb, war 1232 aus dem thüringischen Freiherrngeschlecht ihres Namens in der Nähe von Halberstadt geboren und trat frühzeitig in das Benedictinerinnenkloster zu Roderdorf, welches sie dann 1258 nach dem günstiger gelegenen Hesepe verlegte. Sie erwarb sich die Liebe und Achtung ihrer Schwestern in solchem Grade, daß sie schon 1251, obwohl erst 19 Jahre alt, zur Abtissin gewählt wurde. Ihr Amt verwaltete sie 40 Jahre lang bis 1291 in der vollkommensten Weise, und das Bild ihrer Wirksamkeit, welches die hl. Mechtilb in dem Liber specialis gratias VI, 1 mit einfachen Zügen entworfen hat, zeigt das Ideal einer Klosterfrau verwirklicht. Dieses Bild ist von kirchenhistorischem Interesse, weil es erkennen läßt, was man in den Klöstern des Mittelalters erstrebte und erreichte. Trotz ihrer Jugend ward Gertrud von allen Schwestern wie eine Mutter verehrt und geliebt, weil ihre ganze Erscheinung das Bild vollendeter Tugend war. Aus allem, was sie sprach und that, leuchtete einfache, ungekünstelte Demuth hervor; jede Arbeit, auch die niedrigste bis zum Scheuern und Waschen hinab, theilte sie mit ihren Schwestern; besonders unangenehme Beschäftigungen übernahm sie allein, bis ihr Beispiel Andere beschämte und zur Ablösung antrieb. Die Armut liebte sie über Alles und suchte alles Ueberflüssige bei sich wie bei ihren Untergebenen zu beseitigen. Für die Kranken war sie mütterlich besorgt, so daß sie auch unter den dringendsten Beschäftigungen Tag für Tag jede einzelne besuchte, sich nach ihren Bedürfnissen erkundigte und ihr mit eigenen Händen einen Dienst zu erweisen oder eine Erquickung zu bereiten suchte. Noch als sie im Alter selbst von Krankheit gebrochen war, ließ sie sich zu ihren kranken Schwestern tragen, und

da sie nicht mehr sprechen konnte, drückte sie ihre Liebe und Theilnahme so herzlich durch Blick und Zeichen aus, daß die Kranken sich der Thränen nicht enthalten konnten. Sie war jederzeit allen Klosterbewohnern zugänglich und erzeigte sich einer jeden so mütterlich, daß jede sich am meisten von ihr geliebt glaubte; nie ward es jemandem bemerkt, daß sie eine Schwester und nahe Verwandte im Kloster hatte. Die Sanftmuth und Güte war ihr so in's Herz gewachsen, daß sie auch nach dem strengsten Verweis die Getadelten ebenso freundlich aufnahm und anredete, als hätten sie nie gefehlt. Es gab keine auch noch so junge Schwester, die ihr nicht zuversichtlich alles, was in ihr vorging, anvertraut hätte. Nie erschien sie ohne bestimmte Ursache gemessen gegen jemanden, und keine Schwester wußte sich zu erinnern, daß sie je von ihr verletzt worden wäre; noch in ihrer letzten schweren Krankheit war sie so geduldig und heiter, daß alle, welche sie besuchten oder pflegten, beglückt von ihr schieden. Die heilige Schrift war ihr größter Hergenschatz; sie verwandte darauf jeden Augenblick, den sie sich abmühen konnte, und drang auch bei ihren Schwestern darauf, sie fleißig zu lesen und auswendig zu lernen. Jedes gute Buch, das sie erreichen konnte, kaufte sie oder ließ es von ihren Schwestern abschreiben. Mit größter Sorgfalt machte sie darüber, daß die jungen Schwestern und die dem Kloster anvertrauten Mädchen in Sprachen und Wissenschaften unterrichtet wurden, und pflegte zu sagen: „Wenn das wissenschaftliche Studium aufhört, versteht man die heilige Schrift nicht mehr, und dann hat das Ordensleben ein Ende.“ Auch solchen, welche keine Vorbildung mitbrachten, bestellte sie Lehrerinnen und nöthigte sie, das Fehlende einzubringen. Im Gebet war sie unermüdblich, und selten betete sie ohne Thränen. Sie war dabei so gesammelt, daß keine Unterbrechung sie stören konnte; ward sie aus dem Chöre an's Sprechgitter oder zu einem Geschäfte gerufen, so war sie bei der Rückkehr augenblicklich wieder in die tiefste Andacht versunken. Im hohen Alter, als die Krankheit ihr den Gebrauch der Sinne und der Sprache genommen hatte, flossen bei der heiligen Communion ihre Thränen noch eben so reichlich, wie bei dem täglichen Empfang des heiligen Sacraments während ihrer gesunden Tage. Wenn dann die Schwestern ihr von Gott und seinen Geheimnissen sprachen, leuchtete ihr erstorbenes Angesicht wieder auf, und die reinsten Freude strahlte aus ihren welken Zügen. Die Messe und die Tagzeiten versäumte sie nie, und wenn sie in ihrer Krankheit eingeschlafen war, weckte sie das erste Zeichen zu den Horen, damit sie wenigstens geistig sich mit ihren Schwestern vereinigen konnte. Ihre Herzreinheit hatte sie von zartester Jugend an bewahrt und litt auch nicht das geringste Wort, das derselben hätte Eintrag thun können. „Kurz,“ sagt die Heilige, der wir diese Züge verdanken, „Tugend, Wissenschaft, ächter Ordensgeist leuchtete aus ihr wie